

I. Gruppe 2/2 Der Auftrag Gottes

1.

4 "traditionelle" Modelle der westlichen (deutschen) Mission im 19. Jahrhundert, die "ungleiche Verhältnisse" schaffen

- Ein soteriologisches Modell, das sich auf die Verpflichtung konzentrierte, Menschen vor der ewigen Verdammnis zu retten.
 - Ein ekklesiologisches Modell, das sich vor allem auf die Gründung neuer Gemeinden konzentrierte. Damit hielt auch der Konfessionalismus Einzug in die Welt.
 - Verbunden mit dem heilsgeschichtlichen Modell, das davon ausging, dass das Reich Gottes mit der weltweiten Ausbreitung des christlichen Glaubens in die Welt kommen würde.
 - Einem Kulturmodell, das sich der Idee verschrieben hatte, europäische Errungenschaften
- Alle vier Ansätze existieren übrigens auch heute noch und lassen sich unterschiedlichen christlichen Gruppierungen und Prägungen zuordnen.

2.

Parallele Alternative im 19. Jahrhundert: Inkulturation

Verbindung indigener Traditionen mit einer Einladung zum christlichen Glauben, ohne die Identität beider Seiten zu verlieren

3.

Paradigmenwechsel: "Missio Dei" - der missionarische Gott

- seit 1952
- Zusammenarbeit mit Christen im Süden: Partnerschaft auf Augenhöhe
- Vorfriede auf das Reich Gottes
- Kirche für andere: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung

4.

Mission als Konvivenz und Begleitung

- seit 1986
- gegenseitiges Lernen und Selbstverständnis, keine Mission aus einem/dem Zentrum, keine Bevormundung
- multikulturelle Realität bietet eine Chance für Mission von/mit den Rändern: "Wir haben die fast historische Chance, uns als Kirche in der Begegnung mit den Marginalisierten unterschiedlichster Situationen zu verstehen und zu einer gemeinsamen Lern- und Lebensgemeinschaft zu werden." (Dally)

"Methode": Globales Lernen in ökumenischer Perspektive - sichere Orte: Mission wird so zu einem gemeinsamen Bemühen, die Liebe Gottes in Wort und Tat zu bezeugen.

Ein solches Verständnis von Mission, das andere Gläubige/Menschen nicht als Objekte versteht, ermöglicht und ermutigt den interreligiösen Dialog.

Verwandelt werden: Im gemeinsamen Engagement der Kirchen und in der "Kommunikation des Evangeliums" (westlich) müssen die Kirchen offen sein für radikale Verwandlung (Pfingsten 2.0) Gottes Geist schafft Gemeinschaft von Menschen aus verschiedenen Kulturen und Sprachen

5

Negative, herausfordernde, verwirrende Erfahrungen

Interkulturelle Gemeinschaft und überregionale Zusammenarbeit sind herausfordernd und selbst bei der Bereitschaft zum gegenseitigen Engagement erweisen sich die westlich-nicht-westlichen Beziehungen immer noch als problematisch. Siehe Liberalismus. Wir haben mit kulturellen und kontextuellen Unterschieden zu kämpfen und es braucht extreme Aufmerksamkeit, Vertrauen und guten Willen, um sichere Räume schaffen und nutzen zu können

II. Was habe ich gehört? Abschließende Bemerkungen.

1. Wir freuen uns über die erstaunlichen Gaben Gottes: wir haben eine gemeinsame Sprache/Erzählung, um ihn gemeinsam für seine ewige Liebe zu loben; wir können gemeinsam Gottesdienst feiern und den Tisch des Herrn teilen; wir können gemeinsam beten und singen in tiefer Verbundenheit mit ihm und miteinander; wir können Gemeinschaft, Freundschaft genießen, Geselligkeit erleben, die in ihm verwurzelt ist.
2. Wir alle ringen in unseren jeweiligen Kontexten darum, wie wir unseren Auftrag als Gemeinde so erfüllen, dass er einladend, treu und kohärent ist. Und wir versagen zu oft.
3. Noch immer spüren wir den Schmerz und die Müdigkeit, die durch kulturelle, menschliche Trennung, durch - wie es scheint - oft unnötige, ideologisch motivierte interkulturelle, interkontextuelle Hürden verursacht werden, wenn wir uns in einem Austausch unter Jüngern Christi "auf Augenhöhe" engagieren und einbringen. Innerhalb Europas, wo wir sowohl eine gemeinsame theologische Tradition als auch die Herausforderung durch die sich verändernde gesellschaftliche Landschaft teilen, fragen wir uns in diesen Tagen, wie wir als Kirchen in einem Umfeld wachsender ideologischer und politischer Feindseligkeit im Namen des Christentums die gesellschaftliche und politische Entwicklung so unterschiedlich angehen können.
4. Im Bewusstsein der Müdigkeit gibt es keinen anderen Weg nach vorn als den, der in dem von uns diskutierten Papier vorgeschlagen wird: eine einladende, ganzheitliche Kommunikation des Evangeliums anzubieten und zu leben, die auf plausible und kohärente Weise jene Prinzipien einschließt, die die Arbeit der Kirche zum Besten der Stadt/Gesellschaft leiten sollen
5. Um unseretwillen, wagen Sie es, sich von Gottes Liebe verändern und umwandeln zu lassen. Teil von Gottes Mission zu sein, beginnt hier. Sie haben ungeheure Gaben, Sie haben ein ungeheures Erbe an theologischer Reflexion, an kritischer Selbstreflexion, an rücksichtsvoller professioneller Auseinandersetzung mit all jenen sozialen Ungerechtigkeiten, die Sie als den Werten des Evangeliums, die Ihnen lieb sind, entgegenstehend identifizieren. Sie haben enorme Ressourcen, schließlich geistliche, liturgische, persönliche, intellektuelle und nicht zuletzt finanzielle Ressourcen. Trauen Sie sich, sie für den Wandel zu nutzen. Und danken Sie Gott für die pluralistische Gesellschaft, die es notwendig macht, dass Sie sich bereit machen, von seinem Geist verwandelt und belebt zu werden.